

Erzähler vom Westerwald

Monats-Beilage:

Hachenburger Tageblatt.

Wochen-Beilage:

Illustriertes Sonntagsblatt.

für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Hauptredakteur:
H. Hübner, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:
Th. Kirchhölzl, Hachenburg.

Erscheint an allen Werktagen.

213. Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich 1.50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Montag den 13. September 1909

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechspaltige Petitzeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 30 Pfg.

2. Jahrg.

Erster deutscher Richtertag.

(Von einem Juristen.)

Am Sonntage ist der zu Beginn dieses Jahres neu-
gebildete Deutsche Richterbund in Nürnberg zu
erster Tagung zusammengetreten. Der neue Bund
besteht aus Richtern aller Stufen und aus den Richter-
kammern. Seine Aufgabe ist es, die Rechte der Richter
zu heben. Schöne Ziele. Nur darf man die Augen
nicht von der Gefahr verschließen, daß die Sorge nach
materiellen Interessen des Standes bald über-
wiegen könnte. In einer Zeit, wo sich die einzelnen
Richter immer mehr zu Kampforganisationen um einen
gemeinsamen Zweck zusammenfassen, liegt diese Gefahr
nahe. Würde sie eintreten, so wäre das schade:
der deutsche Richterstand tut eine Förderung von
Recht und damit eine Förderung der Achtung
des Richters bei den Volksgenossen viel dringender
not als eine materielle Förderung. Die Richter haben
in der Bundesversammlung eine Bühne, von der herab sie dem Volke
sagen können, daß sie keine vertrocknete Altmenschen
sind, sondern Barographen sind und von der aus
sie selbst reiche Anregungen des geistigen Lebens zu-
nehmen können. Darum wäre es zu bedauern, wenn wir
auf dieser Bühne weiter nichts zu sehen bekommen sollten,
als das leidige Gerede nach materiellem Gut — wie wir
in zahllosen anderen Berufsorganisationen tagaus,
tagan zu hören, zu sehen bekommen.

Der Richter ist ja kein Beamter im gewöhnlichen
Sinne. Der Richter handelt in unmittelbarer Stell-
vertretung des Königs. „Im Namen des Königs“ er-
scheint er. Und die kann und soll er, unbeeinträchtigt
von jedem, allein aus dem Gewissen und der Rechts-
anschauung schöpfen. Keine Gunst, kein Haß soll ihn ver-
leiten. Niemand darf ihn für seinen Spruch zur
Verantwortung ziehen. Frei ist er, unterworfen nur zwei
Mächten: dem Geseze, das er anwendet, und dem Sitten-
gefühle in der eigenen Brust, das ihn bei dieser Anwendung
leitet. So ist auch sein Tun ein königliches.

Damit ihm aber sein Werk recht gedeihe, ist es nötig,
daß ihm gegenüber der Volksgenosse die nötige
Achtung zukommt. Denn seine Sache ist, viel mehr als
die eines anderen Berufes, auf das Vertrauen gestellt.
Nur liegen die Fälle, über die er das Urteil fällen
muß, oft von vornherein schon so gut wie entschieden.
Im allgemeinen ist es schwer, zu erkennen, nach
welcher Seite sich die Waage der Gerechtigkeit zu neigen
wird. Und so kann der Außenstehende kaum jemals nach-
vollziehen, ob das Urteil zu Recht ergangen ist oder ob der
Richter irrt oder fehlt. Darum muß er Vertrauen zu
den Richtern haben. Ist dieses Vertrauen aber erst einmal
verloren, so ist es außerordentlich schwer wiederzugewinnen.

Es liegt die Augen gegen offenkundige Tatsachen ver-
schließen, wenn man leugnen wollte, daß das schöne Ver-
trauen auf die deutsche Rechtspflege, das wir früher mit
unsern nationalen Gütern zählen konnten, hier
durch Erschütterungen erfahren hat. Das braucht durch-
aus nicht die Schuld des Richterstandes zu sein. Aber
man geht heute manche politische Kräfte systematisch auf die
Entwertung dieses Vertrauens aus. Und zum zweiten
mal, Richter heute, bei der Entwicklung der
Verhältnisse, ganz anders der öffentlichen Kritik aus-
gesetzt als früher. Wird heute in Hamburg ein Fehlspruch
— oder etwas, was von außen so aussieht, als ob
es ein Fehlspruch wäre —, so ist er morgen bis Konstantin
am Meer bekannt. Kein Wunder, daß man heute
viel mehr Fehlsprüche hört, als unsere Väter
hört. Und daraus ist weiter klar, daß der Richter heute
viel eifriger seinem hohen Ziele nachstreben muß als

früher. Da kann es sehr gut sein, wenn der Laie hört, wie
der Richter sich auf seinen Tagungen um das Recht müht,
daß er gegen Veraltetes, zur Unbill Gewordenes zu Felde
zieht und bestrebt ist, Neues und Besseres an dessen Stelle
zu setzen. Das Programm der ersten Tagung scheint uns
ein gutes Versprechen für die Zukunft. Die
Tagung nach der Laienrechtspflege, die bisher doch
von der minder auf Theorien hin entschieden wurde,
wird von den Leuten der richterlichen Praxis erörtert
werden. Des weiteren die Anklagepflicht des Staats-
anwaltes und die Gestaltung der Rechtsmittel im
Strafverfahren. Soll der Staatsanwalt wegen jeder
Anklage schreiten müssen? Soll in Straf-
sachen allgemein die Berufung eingeführt oder lieber das
Rechtsmittel Verfahren so erweitert und verbessert
werden, daß es einen gerechten Spruch verbürgt — so weit
durch irrende Menschenkinder etwas Vollkommenes
erzielt werden kann?

Die Auswahl zeigt, daß die Richter an die bedeut-
samsten Probleme mit Ernst herangehen wollen. Wir
können ein Glück auf den Weg zu. Denn wie die
Sache eines andern Standes ist die der Richter
des ganzen Volkes. „Die Gerechtigkeit ist die
Königin der Könige“. Dieser mahnende Spruch
in der Flammenschrift über dieser und allen künftigen
Tagungen des Richterbundes stehen. Denn schwer ist
die Verantwortung, die die Diener der Gerechtigkeit
auf dem ganzen Volke zu tragen haben.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Zur staatlichen Unterstützung von Arbeiter-
ansiedlungen wird geschrieben: Nachdem zunächst für
die Provinz Ostpreußen Arbeiteransiedlungen durch die
Kreislandverbände nach bestimmten von den zu-
ständigen preussischen Ministerien aufgestellten Grundrissen
mit staatlicher Unterstützung in die Wege geleitet sind, sind
jetzt auch für derartige Ansiedlungen in Pommern,
Schleswig-Holstein, Hannover, Brandenburg und in Teilen
der Provinz Sachsen staatliche Beihilfen in Aussicht ge-
stellt. Es werden jedoch für jede Ansiedlung nicht wie in
Ostpreußen 800 Mark, sondern nur 500 Mark bewilligt.
Der anzusiedelnde Landarbeiter darf dabei nicht in Ab-
hängigkeitsverhältnis zu einzelnen Arbeitgebern gebracht
werden, daß er sich persönlich oder wirtschaftlich unfrei
fühlt. Die Belastung des Ansiedlers durch den Erwerb
der Arbeitsstelle soll nicht wesentlich größer sein als derart,
daß sie durch den landwirtschaftlichen Ertrag der Stelle
einschließlich des anzurechnenden Mietswertes der Wohnung
gedeckt wird. Die Stellen dürfen die Größe von 1,5 Hektar
nicht überschreiten. Eine dauernde Arbeitsgelegenheit muß
die Voraussetzung für die Arbeiteransiedlung sein. In der
Regel soll die Ansiedlung in Gemeinden und nur aus-
nahmungsweise in Gutsbezirken erfolgen.

+ Der Bundesrat hat jetzt eine Branntwein-Nachsteuer-
Ordnung erlassen, die im wesentlichen folgende Be-
stimmungen enthält: Branntwein, der sich am 1. Oktober
dieses Jahres in Brennereien, Verschluslagern usw. be-
findet, unterliegt außer den Abgaben nach dem geltenden
Branntweinsteuergesetz einer Nachsteuer von 0,35 Mark für
das Liter Alkohol. Dieser Satz bedeutet ein Entgegen-
kommen des Reiches; denn da die Differenz zwischen den
Steuerhöhen des alten Gesetzes von 0,70 Mark und des
neuen von 1,25 Mark 0,55 Mark beträgt, so hätte die
Nachsteuer auch in dieser Höhe festgelegt werden können. —
Von der Nachsteuer befreit ist Branntwein im Besitz von
Gewerbetreibenden mit Erlaubnis zum Ausschank oder
Kleinverkauf in Mengen von nicht mehr als 20 Litern,
im Besitz von Hauswirtschaftsvorständen in Mengen von
nicht mehr als 10 Litern Alkohol. Für den Sonderverkauf
hergerichtete Branntweinfabrikate von nicht mehr als ein
Kilogramm Gewicht der Einzelpackung, wie Mundwässer,
Liquore usw., sind ebenfalls nicht nachzuversteuern.

+ Die Ermittlung von Personen, die durch die
Polizei gesucht werden, erfordert nach dem gegenwärtigen
Verfahren einen Aufwand an Schreibwerk und Kosten,
der häufig nicht im rechten Verhältnis zu dem Erfolge
steht. Es hat sich ferner als wünschenswert herausgestellt,
die Aufnahme von Nachforschungsberichten in die jeber-
mann zugänglichen Blätter in denjenigen Fällen zu ver-
meiden, in welchen den Gesuchten daraus Erschwernisse
für ihr bürgerliches Fortkommen erwachsen können. Der
Minister des Innern hat sich deshalb veranlaßt gesehen,
bestimmte, ins einzelne gehende Vorschriften für das
polizeiliche Ermittlungsweien zu geben.

+ Eine aus Neuguinea beim Reichskolonialamt ein-
getroffene amtliche Meldung bestätigt die bereits früher
durch private Meldungen bekannt gewordene Tatsache, daß
der Australier Lindsay bei einem Versuche, an der Südküste
von Neupommern (Bismarckarchipel) Arbeiter anzuwerben,
zusammen mit der farbigen Besatzung seines Schiffes von
Eingeborenen erschlagen worden ist. Die sofortige Ent-
sendung einer Expedition zur näheren Feststellung des
Sachverhaltes und Bestrafung der Schuldigen ist von dem
Gouverneur angeordnet.

Aus In- und Ausland.

Paris, 11. September. Das Schwurgericht in Mont-
brison verurteilte den Anarchisten Teppati, der während der
Unruhen in Rio de Janeiro eine Sprengbombe auf den Rauch-
fang einer Fabrik gelegt hatte, zu zehn Jahren Zwangs-
arbeit. Ein Anarchist namens Brat, der Teppati ein Buch
zur Anfertigung von Bomben geliehen hatte, erhielt zwei
Jahre Gefängnis.

Madrid, 11. September. Da die Entsendung weiterer
Streitkräfte nach Mexiko sich voraussichtlich als notwendig
erweisen wird, soll eine neue Division unter dem Befehl des
Generals Ampudia mobil gemacht werden.

Lissabon, 11. September. Die Erste Kammer hat den
portugiesisch-deutschen Handelsvertrag angenommen.

Hof- und Personalmeldungen.

* Der König von Württemberg hat Kaiser Wilhelm
anlässlich der jüngsten Stuttgarter Heerchau zum Chef des
Dragonerregiments Königin Olga Nr. 25 ernannt.

* Prinzessin Viktoria Luise von Preußen, die einzige
Tochter unseres Kaiserpaars, vollendet am 13. d. M. ihr
siebzigstes Lebensjahr. Fünf Wochen später, am 18. Oktober,
dem Geburtstag weiland Kaiser Friedrichs, wird die Ein-
segnung der Prinzessin durch Oberhofprediger D. Dryander
in der Friedenskirche zu Potsdam erfolgen.

* Gouverneur Dr. Seib hat mit seiner Gattin die Rück-
reise nach dem Schutgebiet Kamerun angetreten.

* Der deutsche Major v. Dorn, der kürzlich in türkische
Dienste getreten ist, wurde unter gleichzeitiger Beförderung
zum Oberstleutnant zum Direktor der neugegründeten Arme-
schule in Konstantinopel ernannt.

* Prinz Christophoros, der jüngste Sohn des Königs
von Griechenland, beabsichtigt, sich mit der Tochter des
amerikanischen Milliardärs Drexel zu verloben. Der Prinz
ist 21 Jahre alt.

Deer und Marine.

* Die Karlsruher Kaiserparade. Kaiser Wilhelm traf zur
Parade in einem Sonderzug von Salau in Wärsen kommend,
in Karlsruhe ein. Zur Begrüßung am Bahnhof hatten sich
eingefunden die Kaiserin, der Großherzog und die Groß-
herzogin, Prinz und Prinzessin Max von Baden, Fürst
zu Fürstberg und der preussische Gesandte von Gienbacher
sowie die obersten Hofchargen; der Oberbürgermeister von
Karlsruhe begrüßte den Kaiser durch eine Ansprache, auf die
der Kaiser mit herzlichen Worten erwiderte. Alsdann be-
gaben sich die kaiserlichen Herrschaften nach dem Paradede-
fild. Die Parade nahm einen glänzenden Verlauf.

* Schweres Unglück bei den österreichischen Manövern.
Nach Schluß der österreichischen Kaiserparade bei Groß-
Meeritz ereignete sich beim 6. Dragoner-Regiment ein
schweres Unglück. Das Regiment bivaltierte. Gegen Mitter-
nacht traten die Scheinwerfer der feindlichen Partei in Aktion.
Die Pferde von vier Eskadrons dieses Regiments wurden
durch das grelle Licht unruhig, rissen sich los und stürzten
über die schlafenden Soldaten weg. Einem Unteroffizier
wurden der Brustkasten und die Rippen eingebrückt.
19 Soldaten wurden schwer verwundet. Mehr als drei
Viertel der durchgegangenen Pferde erlitten Verletzungen.

* Von der Hochseeflotte. Die Feldbienstübungen der
Hochseeflotte nördlich von Lauenburg in der Ostsee haben ihr
Ende erreicht. Die Flotte ist nach Kiel zurückgekehrt.

* 134 neue Leutnants. Gegen Ende d. M. wird das
Seecoffizierskorps einen Zuwachs von 134 Leutnants zur See
erhalten. Es sind dies die Fähnriche zur See des Jahr-
ganges 1906, die bereits das Zeugnis der Reise zum See-
offizier erhalten haben.

Sozialdemokratischer Parteitag.

M. Leipzig, 12. September.

Mit einer Konferenz der sozialdemokratischen Frauen
Deutschlands haben gestern in Leipzig die Verhandlungen
des diesjährigen sozialdemokratischen Parteitages begonnen.
Die eigentliche und formelle Einleitung des Parteitages
bildete allerdings erst eine heute im Volkshause abgehaltene
große Volksversammlung.

Es läßt sich nicht leugnen, daß die politische Welt den
Leipziger Beratungen mit einer starken Spannung ent-
gegengehehen hat. Der Grund liegt in den Streitigkeiten
zwischen Radikalismus und Revisionismus, die in den
letzten Wochen vor dem Parteitage zuweilen ungemein
heftige Formen angenommen hatten. Man vermutete viel-
fach, daß die radikal-revisionistische Spannung in
Leipzig zu ähnlichen explosiven Ausbrüchen führen wird,
wie 1903 in Dresden. Doch das wird abzuwarten sein.
Jedenfalls hat man auch in der sozialdemokratischen Partei
selbst dem diesjährigen Parteitag ein außerordentliches
Interesse entgegengebracht. Das ergibt sich besonders über-
zeugend aus der reichlichen Entsendung von Delegierten
nach Leipzig und in dem Erscheinen fast aller Abgeordneten
der Partei. Selbst der an einem schweren Verleiden er-
krankte Abg. Bebel, der sich im allgemeinen seit langem
im Hintergrunde gehalten, hat nicht fehlen mögen; auch er
ist an den Strand der Bleibe geeilt. Natürlich ist auch
Eduard Bernstein und mit ihm der ganze revisionistische
Flügel zur Stelle. So der heftige Hofgänger Abg.
Ulrich, Rechtsanwalt Dr. Frank-Mannheim, Ged.-Offen-
burg, Zimmer-München, Rechtsanwalt Frhr. Dr. Goller
von Hallerstein-Nürnberg, Dr. Südekum-Dresden, Dr.
Maurenbrecher-Berlin, Pastor a. D. Göhre, der Anti-
alkoholiker Rakenstein-Mannheim, Abg. Dr. David-Mainz,
der Herausgeber der „Neuen Gesellschaft“ Dr. Braun
seiner Gattin, der bekannten Generalstochter Willi Braun-
Göckert, Rechtsanwalt Heine, sowie Calwer, Schippel u. a.
Von der anderen Fakultät sind anwesend: Karl Kautsky,
Paul Singer, Wolfenbühler, Stadthagen, Gerisch, Redebour,
der Parteisekretär Pfannkuch und die Genoffinnen Louise
Bieh-Samburg, Clara Zetkin-Stuttgart und Rosa Luxemburg.

Ohne Zweifel wird man sich auf sehr „angeregte“
Debatten gefaßt machen dürfen. Schon die Namen ver-
schiedener der vorstehend genannten Teilnehmer und
namentlich Teilnehmerinnen bürgen dafür. Andererseits
sei aber auch nicht vergessen, daß von manchen, nicht ganz
einfachlosen Seiten dem Wunsche nach ruhigen und maß-
vollen Verhandlungen lebhaft Ausdruck gegeben worden
ist. Die Wunsche trägt allem Anschein nach auch die
von der Parteileitung vorgeschlagene Tagesordnung Rech-
nung, die neben den ständigen Rechenschaftsberichten des
Parteivorstandes, der Rassenführung, der Kontrolleure und
der Reichstagsfraktion den Bericht der Kommission für die
Ausarbeitung des Organisationsstatuts, die Stellung-
nahme zur Maifeier, zu dem im nächsten Jahre in Kopen-
hagen stattfindenden internationalen Sozialistenkongress und
zur Reichsoberverwaltungsordnung enthält.

Einen großen Teil der Verhandlungen wird zweifellos
die Ausgestaltung des Organisationsstatuts in Anspruch
nehmen, fernerhin hierzu eine Unmasse von Anträgen
vorliegen. — Für den Parteitag ist im übrigen wieder
eine volle Woche in Aussicht genommen.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 14. September.

Sonnenaufgang 5⁵⁵ | Mondaufgang 4⁵⁵ M.
Sonnenuntergang 6¹⁷ | Monduntergang 6⁴⁴ M.
1321 Dante Alighieri gest. — 1760 Komponist Luigi Cherubini
geb. — 1769 Alexander v. Humboldt geb. — 1793 Treffen bei
Bismarck. — 1817 Dichter Theodor Storm geb. — 1852 Dichter

o. weunington gest. — 1901 Präsident der Vereinigten Staaten William Mac Kinley infolge eines Attentats gest.

Die Wissenschaft triumphiert. Wenn alle Welt über schlechte Zeiten klagt, die Wissenschaft — die heilig-ernste — kann lachen. Sie schreiet von Sieg zu Sieg. Und glücklich dürfte sich die Menschheit preisen, wenn sie sich in aller Sorglosigkeit an den Triumphwagen der hehren Göttin klammern darf. Wo der Fuß der Staubgeborenen müde wird und erschläft stürzt der Siegesgeist der Wissenschaft dahin. Jahrhunderte ringen die Menschen um den Nordpol. Auf den stillen eisigen Feldern ruhen die Gebeine mutiger Forscher. Nun endlich ist der geheimnisvolle Fleck entdeckt. Zwei Menschen haben zugleich den Schleier von jener Verborgenheit gelüftet. Darin man ihnen glauben? Wenn jemand Diamanten oder einen leuchtenden Luftkrieger erfindet, so sagt der unglaubliche Thomas „Bitte, herzeigen!“ Aber den Nordpol? den kann man nicht in die Tasche stecken und in die Kulturstätten Europas oder Amerikas entbringen. Also müssen wir andächtig schweigen die Zweifel begraben und — glauben? Mit nichts. Vor einfachen Tischen — fern vom Nordpol sitzt einsam die Wissenschaft. Sie hat die Aufzeichnungen der Forscher vor sich, betrachtet die Streifen der selbstregistrierenden Apparate, die Wärme und Kälte, Tagdauer und Vellichtung, Grade und Meridiane aufzeichnen. Und aus all diesen tausendfachen Einzelangaben kann fern vom Nordpol nachgeprüft werden, ob die Reisenden wirklich am Nordpol waren! Die exakte Naturwissenschaft wird triumphieren, wie sie es schon so oft getan. Bevor noch eine Kenntnis der Bakterien war, bevor noch die verfeinerten Mikroskope entdeckt waren, bevor noch die Wachstumsbedingungen und die Züchtungsmethoden der kleinsten Keime gefunden werden konnten, hatte die Logik der Wissenschaft festgestellt, daß eine Reihe von Krankheiten durch ein lebendiges „Kontagium“ erzeugt werden muß. Wer oder was dieses „Kontagium“ war, erfuhr man erst viel später. Am überraschendsten aber war die Entdeckung des Planeten Neptun. Jahrzehnte lang hatte man aus dem Wandern des Planeten Uranus geschlossen, daß ein anderer Planet seine Bahn beeinflussen müßte. Was das für ein Körper war, wußte kein Astronom. Kein Fernglas hatte ihn je gesehen, da berechnete der französische Vorkämpfer der mathematischen Arbeit, daß zu der Stunde und Minute diese unbekannte Größe den Blick der Menschen sichtbar werden müßte. Und richtig: Genau zu der lange vorher berechneten Stunde fand an dem lange vorher berechneten Punkte am Himmel der breslauer Astronom Galle den Planeten, der den Namen Neptun erhielt. Das sind die großen Siege der Wissenschaft, die Schweiß und Gehirn kein Blut kosten!

Ländliche Fortbildungsschulen im Oberwesterwaldkreis.

Dem „Wiesb. Ztglt.“ wird aus dem Oberwesterwaldkreis unter dem 9. September folgendes geschrieben: Die Kreisverwaltung wendet sich an die Vorstände der Schulverbände im Kreis und empfiehlt die Einrichtung von ländlichen Fortbildungsschulen für den Winter. Dabei wird betont, daß am besten der Unterricht in die Tagesstunden verlegt werde, da die geringen Leistungen mancher ländlicher Fortbildungsschulen ihren Grund in der ungünstigen Unterrichtszeit am Abend hätten. Die Schüler seien am Abend zu sehr ermüdet von der Tagesarbeit, als daß sie dem Unterricht mit Erfolg beizuhelfen könnten. Die Verfügung unserer Kreisbehörde erscheint nun jedes Jahr, leider ohne besonderen Erfolg; denn die Zahl der ländlichen Fortbildungsschulen im Kreis beträgt unseres Wissens nur zwei. Die Gemeinden gaben gewöhnlich als Grund der Nichteinrichtung einer solchen Schule an, die Zahl der in der Landwirtschaft beschäftigten Knaben sei so gering, daß sich die Einrichtung einer ländlichen Fortbildungsschule nicht empfehle. Bekanntlich besteht in unserem Kreis bereits ein Schulzwang für die in Gewerbe und Industrie beschäftigten Knaben. Diese müssen die in den größeren Orten bestehenden Gewerbeschulen besuchen. Eine ähnliche Einrichtung sollte man auch für die Nicht-Gewerbeschulspflichtigen schaffen, indem man mehrere Orte zu einem Zweckverband vereinigt und für sie zusammen eine ländliche Fortbildungsschule einrichtet, und zwar nur für den Winter. Dann könnte auch, um den Knaben aus den benachbarten Dörfern den Gang in der Nacht zu ersparen, der Unterricht am Mittwoch- und Samstag-Nachmittag erteilt werden, wie das schon heute in unseren Gewerbeschulen ist. Die Landwirtschaft könnte das in den weniger arbeitsreichen Wintermonaten ganz gut vertragen. Wie es heute ist, so kann es unmöglich länger bleiben. Man sorgt im Kreis für die Fortbildung der Industriearbeiter, man richtet Koch- und Haushaltungskurse für erwachsene Mädchen ein, man unterrichtet die Schulmädchen im Kochen und läßt allein die in der Landwirtschaft beschäftigten Knaben bei uns leer ausgehen. Wir meinen, unsere Westerwälder Landwirte sollten sich das nicht mehr gefallen lassen.

Fremdes Gut.

Roman von Lothar Brenkendorf.

25. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

„In der Tat!“ sagte er ungewiß. „Auf diese Wendung war ich am allerwenigsten vorbereitet. Unsere alte Freundschaft muß mir dafür bürgen, daß ich sie nicht als eine Demütigung zu nehmen habe. Doch lassen wir mein Angelegenheit dabei vorerst gänzlich aus dem Spiel. Ich kann dir nicht verhehlen, daß ich noch immer einigermaßen überrascht bin. Hast du denn auch wirklich alle Folgen eines so bedenklichen Schrittes in ernste Erwägung gezogen? Es würde sich sonderbar ausnehmen, wenn ich dir abraten wollte, aber ich möchte um nichts in der Welt auch nur den Schatten des Verdachts auf mich laden, als hätte ich dich aus Egoismus in einem Vorhaben bestärkt, das vielleicht nicht zu deinem Besten ausschlägt.“

„Und warum sollte es nicht zu meinem Besten ausschlagen? Bist du selber denn nicht glücklich geworden?“

„Nun ja, man könnte es fast so nennen. Und doch würde auch ich mich wahrscheinlich anders entschieden haben, wenn mir die Erfahrungen dieser letzten vier Jahre schon vor meiner Hochzeit zur Verfügung gestanden hätten.“

Rhodon lächelte etwas boshaft.

„Du hast eben einige Fehler begangen, mein Vetter. Diesen unmöglichen Alen hättest du dir von vornherein vom Leibe halten müssen. In seinem Atelier unter dem Dache mag er ein Original gewesen sein; in einem guten Hause ist er einfach eine lächerliche Figur. — Im übrigen darfst du meinem Vetter unbesorgt sein. Ich bin bisher noch mit allem fertig geworden.“

„Und hast du den Wunsch, die Angelegenheit sofort ins reine gebracht zu sehen?“

„Warum sollen wir es überstürzen? Warten wir wenigstens bis nach dem Rennen. Es hat hoffentlich doch auch für dich bis dahin Zeit!“

Gardenege blickte auf die Lippen.

Gewiß. Ich möchte dich überhaupt bitten, lieber Hartmut, diese Angelegenheit von der meinigen getrennt zu halten. Doch ich habe dich wahrhaftig länger als eine Stunde aufgehalten mit meinem Geschwätz. Nun fühle ich selber, daß ich todmüde bin.“

— Unsere Kreisverwaltung empfiehlt den Gemeinden die in der Landbuchhandlung in Berlin erscheinende „Zeitschrift für das ländliche Fortbildungsschulwesen“, Ganz schön und gut, aber erst: Fortbildungsschulen.

Hagenburg, 13. September. Das bekannte Norden-Ensemble, welches sich auf einer Rundreise befindet, beabsichtigt, wie uns mitgeteilt wird, in nächster Zeit auch hier 3 Gastspiele zu veranstalten. Dieses Theater dient nicht, wie leider so viele andere heutzutage, allein der Kurzweil, sondern es hat sich eine sittliche Aufgabe der Geißelung der Korruption und Heuchelei gestellt. Die Aufführungen, welche von hoher künstlerischer Vollendung sind, finden überall den größten Beifall. So schreibt die „Weissenburger Ztg.“ über eines seiner letzten Gastspiele: „Vor gut besuchtem Hause führte sich am vergangenen Sonntagabend das Nordensche Ensemble, das zu dreitägigem Gastspiel seinen Einzug bei uns hielt, mit der Wiedergabe des dreiaktigen Charaktergemäldes „Brennessel“ recht gut bei dem hiesigen Theaterpublikum ein. Das Stück selbst mit seinem symbolisch zu deutenden Titel führt uns durchgängig außerordentlich scharf gezeichnete lebenswahre Charaktertypen vor Augen. Da ist nichts künstlich gemachtes, nichts wahrscheinliches, das Stück sprudelt von tiefer, ernster Lebenswahrheit und philosophischer Lebensweisheit. Und die einzelnen Typen wieder bilden so eigenartige Kontraste, so grundverschiedene Charaktere, wie man sie draußen im großen „Welttheater“ nicht besser, aber auch nicht natürlicher finden kann. Daß ein solches Stück selbst bei einer nur einigermaßen entsprechenden Wiedergabe über die allgemeinen Anforderungen hinausgehende Kräfte erfordert, ist das, die sonntägige Aufführung ist aber mehr als das, usw.“

Altentkirchen, 11. September. Zum drittenmal fanden Kinder der Stadt Köln während der Sommerferien im Kirchspiel Altentkirchen willige Aufnahme. Während vor 2 Jahren mit 40 Kinder ein Versuch gemacht wurde, stieg ihre Zahl im vorigen Jahr auf das Doppelte. Diesmal kehrten sogar 101 Schüler in unsern ländlichen Familien ein, um während der Ferienzeit in unsern Bergen Erholung zu suchen. Die Aufwendungen für die diesjährige Ferienkolonie betrugen 3404 Mark. Die Kinder finden regelmäßig auf Kosten der Frau Oelbermann in unsern Familien eine willige Aufnahme. Diesmal waren 10 Schüler auf Kosten der Stadt Köln mit übernommen worden.

Diez, 10. September. Der Landrat weist in einer Bekanntmachung darauf hin, daß die viel verbreitete und oft geringste Unsitte, Petroleum ins Feuer zu gießen, kürzlich im Regierungsbezirk wieder verschiedene Menschenleben gefordert habe. So verbrannten auf einer Ziegelei bei Wiesbaden ein zehnjähriges Mädchen, in Billmar ein Knabe und in Obersfeld ein neunjähriges Mädchen. Vor der Unsitte wird deshalb gewarnt. Die Bürgermeister sollen diese Warnung mehrfach wiederholen. Außerdem sollen die Lehrer ersucht werden, die Kinder entsprechend zu ermahnen und ihnen die angeführten Fälle als warnendes Beispiel vorzuhalten.

Frankfurt a. M., 12. September. Die Landung des Zeppelin III erfolgte auf dem Landungsplatz der Fla um 9 Uhr 48 Min. abends. Sie ging glatt und ohne Zwischenfall vor sich. Das Luftschiff, das morgens um 1/5 Uhr in Friedrichshafen aufgestiegen war, hatte Basel, Freiburg i. V., Baden-Baden, Karlsruhe in flotter Fahrt passiert, als ein Defekt des hinteren Motors zu langsamer Fahrt zwang. Daher die verspätete Ankunft in Frankfurt. Die Weiterfahrt nach Düsseldorf ist für den 18. September geplant.

Er ließ dem Gaste den Vortritt, als sie durch die anstehenden, matt erleuchteten Gemächer gingen. Während sie sich im Treppenhause die Hand zum Gutenachtgruß reichten, warf Rhodon noch beiläufig hin: „Du kannst dich übrigens diesmal in Berlin auf eine interessante Begegnung gefaßt machen. Graf Bassenwisch wird mit zwei englischen Vollbluthengsten auf der Rennbahn erscheinen. Ihr seid ja wohl Bekannte, und wenn ich nicht irre, war sogar einmal von einer Heirat zwischen dir und der Komtesse Berta die Rede.“

„Wohl möglich. Ich glaube, meine Mutter hatte eine derartige Idee.“

„Und du hast die Grafentochter stolz verschmäht, um nur dem Zuge deines Herzens zu folgen. Die selige Gräfin Bassenwisch konnte dir das bis an ihren Tod nicht verzeihen. Ich erinnere mich noch, wie giftig sie sich bei jeder Gelegenheit über deine Heirat aussprach. Heute fehlt es der Komtesse freilich nicht an den glänzendsten Bewerbern.“

Gardenege hörte ihm mit merklicher Unruhe zu. Das Gesprächsthema schien nicht danach angetan, seine vorige Erregung zu besänftigen.

„Sie muß sehr schön geworden sein,“ sagte er. „Als ich sie zuletzt sah, war sie freilich noch ein halbes Kind.“

„O, sie ist eine der glänzendsten Schönheiten, welche mir jemals begegnet ist. Wahrhaftig, Kurt, wenn du nicht gerade eine so ausnehmend glückliche Wahl getroffen hättest, so möchte ich beinahe sagen, du habest damals recht töricht gehandelt.“

„Gute Nacht, Hartmut,“ sagte der Freiherr statt aller Antwort, und sein Abschied war so heftig, als wüßte er diesem Gespräch unbedingt ein Ende zu machen. Mit einem spöttischen Lächeln auf dem scharf geschnittenen Gesicht sah ihm der andere nach. Das Behagen, mit welchem er seinen starken Schnurrbart strich und das Blitzen in seinen dunklen Augen gaben Zeugnis dafür, daß er keine Ursache hatte, mit dem Verlauf dieses Abends unzufrieden zu sein.

XII.

Als sich die Schlossbewohner am Morgen des folgenden Tages um den Frühstückstisch vereinten, sah Gardenege überwachet und verdrückt aus. Er klagte über Kopf-

Frankfurt a. M., 11. September. Am Donnerstagabend riß sich der kleine Fesselballon der Marinegesellschaft los und stieg sofort rapid in eine Höhe über 1000 Meter nach Norden. Der Ballon faßt ca. 20 Kubikmeter Gas und trägt den Stempel der Ballonfabrik Franz in Köln. Mitteilung über den Verbleib sind in der Marinegesellschaft Frankfurt a. M., Fla, zu ziehen. Während der Vorstellung des „Deutschen Theaters“ der „Fla“ („Kabale und Liebe“) stürzte gestern bei den Verwandlungen dem Arbeiter Dürksen Laufgewicht auf den Kopf und zertrümmerte ihn. Schädelschüssel. Nach wenigen Minuten war er tot.

Kurze Nachrichten. Die Fahrt des „J. 3.“ in das rheinisch-westfälische Industriegebiet, die unter dem Direktor Colmann in der nächsten Woche angenommen werden soll, geht von Frankfurt aus über Westerwald, Siegen, das Vennetal nach Völs, Verdohl und Elberfeld-Barmen und wird Völs zum Ziele haben. Die Rückfahrt erfolgt wahrscheinlich über Bonn. Der Tag dieser Fahrt steht noch nicht fest. — Der bei der Landesbankstelle in Frankfurt a. M. gestellte Landesbank-Buchhalter C. Henn ist vom 15. d. Mts. ab zum Landesbank-Mendanten in Montabaur ernannt worden. — In Staffel wurden zwei wärtige Kirchesbesucher, welche am Bahnhof des Dienste befindlichen Beamten tätlich angriffen und offenen Messer bedrohten, verhaftet und ins Amtsgefängnis gebracht. — In Kagenelnbogen wurde Steinbruch von einem zu spät losgehenden Schutze rere Finger der linken Hand vollständig abgerissen, der übrige Teil schwer verletzt. — Beim Spielen einem geladenen Revolver schoß in Sindlingen ein 13jähriger Schüler einem gleichaltrigen Schüler eine Kugel ins Bein. Der Junge mußte ins Hospital in Höchst verbracht werden. — Die beiden Opfer der tragödie, die sich vorige Woche bei Oberbrechen spielte, sind in dem Camberger Hospital den ersten Schußwunden erlegen. — Die Typhusepidemie in Kagenelnbogen ist in der Abnahme begriffen; immerhin kommen einzelne neue Erkrankungen vor. Wie die chemische bakteriologische Untersuchung des städtischen Leitungswassers in einwandfreier Weise ergeben hat, ist die Epidemie nicht auf die Wasserversorgung zurückzuführen. — Der Arzt Dr. Nicolai aus Gensungen, der am 16. d. Mts. mit seinem Automobil verunglückte, bei Fräulein Luise Harghausen aus Frankfurt a. M. tötet wurde, erhielt von der Strafkammer in Kagenelnbogen wegen fahrlässiger Tötung ein Monat Gefängnis. In Darmstadt hängte ein unverheirateter Kunstmaler seinen Hund, seine Kasse und dann sich selbst auf. Hausbewohner wurden durch das Wimmern des Hundes aufmerksam und schnitten alle drei ab. Der Kunstmaler wurde gerettet und in das Krankenhaus gebracht. Kasse war verendet, der Hund wurde getötet.

Nah und fern.

Eine neue deutsche Flugmaschine. Zwei Ingenieure, Schnaebelbach und Berner, haben mit einem ihnen konstruierten Aeroplan einen Probeflug genommen, der befriedigend verlief. Der Flugapparat erreichte eine Höhe von vier Metern und flog 600 Meter. Der Apparat, der an der Flugkonferenz in Frankfurt teilnehmen wird, ist ein Doppeldecker-Schwingenflieger mit einem Gewicht von 375 Kilogramm. In Landen wurde die Maschine geringfügig beschädigt.

Zwischenfall auf der Fahrt des kaiserlichen Sonderzuges von Talsau nach Karlsruhe. Der kaiserliche Sonderzug, der am 10. d. Mts. von Talsau nach Karlsruhe fuhr, wurde bei der Fahrt durch den Wald bei Talsau von einem Felsbrocken getroffen. Der Kaiser wurde nicht verletzt, aber sein Pferd wurde getötet. Der Zug wurde für einige Minuten gestoppt, bevor er nach Karlsruhe weiterfuhr.

schmerzen, und man mußte ihm wohl glauben, wenn man die dunklen Schatten unter seinen Augen sah.

Rhodon war dagegen frisch und elastisch wie immer. Mit Lebhaftigkeit und Wis führte er die Unterhaltung in hundert seinen Artigkeiten gegen die beiden Damen schöpfend. Freilich richteten sich seine huldvollen, nervenlosen, unverkennbar in erster Linie an Rhodon gerichteten und berücksichtigten die junge Schlossherrin nur so weit, als es die Pflichten gesellschaftlicher Höflichkeit gebieten.

Und doch konnte Elfriede auch heute noch mit der für die schönere der Schwestern gelten. Ihre Gestalt war in togen in Fülle gewachsen, aber die Buge ihres Antlitzes hatten trotz des Ernstes, welcher auf ihnen ruhte, die jugendliche Vollkommenheit bewahrt. In der natürlichen Bornehmheit ihrer Haltung und der ungünstigsten ihrer Bewegungen war noch immer derselbe beständige Reiz, welcher einst den Freiherrn von Gardenege beim ersten Blick in Flammen geleitet hatte. Rhodon war im Gegenfals zu ihr die verführerische Weiterentwicklung der jugendlichen Unbefangenheit. Ihre Schönheit war so regelmäßig und klassisch als diejenige ihrer Schwester, aber die Lebendigkeit in ihrem Mienenpiel, das zuckelnde Lächeln, welches häufig in allerliebster Schelmerei aus ihren Lippen huschte, machten sie ungemein anziehend und fesselnd. Die Art, in welcher sie mit der Komtesse von Rhodon verkehrte, schien sich seit dem ersten Tage ihrer Bekanntschaft kaum irgendwie geändert zu haben. Wenn die dunklen, leidenschaftlichen Augen mit verzehrender Glut auf sie gerichtet waren, aber sie sich nicht beunruhigt oder eigenartigen Ausdruck seiner Persönlichkeit und dem Rauber seiner Lebhaftigkeit, präbenden Unterbrechungen immer wieder gefangen.

„Hoffentlich erinnern Sie sich noch, Fräulein Gardenege,“ sagte er, „daß Sie mir für diesen Morgen einen Spaziertritt zugesagt haben.“ Ich erkläre von vornherein, daß ich diesmal keine Entschuldigung gelten lassen werde. Die junge Dame zögerte mit der Antwort. Umhüllte sie auf Elfriede.

„So müssen Sie meinen Fürsprecher machen,“ von Rhodon. Ich weiß nicht, ob meine Schwester verstanden sein wird.“

Kaiser Wilhelm ist, als er von Jalta nach Berlin über die bayerische Strecke durch im Walde-Grailheim geleitet wurde, beim Durchfahren der Station Cham durch eine auf die Schienen gelegte Mine zum Halten gezwungen worden. Offenbar liegt die Mine in der Nähe von Cham. Die Mine ist eine in der Eisenbahnordnung vorgesehene Signalmittel und werden von dem gewöhnlichen Signalen zum Anhalten der Züge durch ein besonderes Signal ersetzt. Sie haben selbstständig nicht die geringste zerstörende Wirkung. Zum Glück des kaiserlichen Sonderzuges lag kein Grund vor, die Fahrt nach kurzem Aufenthalt zu unterbrechen.

Bierkrieg in Leipzig. Eine von 1000 Gastwirten in Leipzig am 1. September mit großer Mehrheit eine Resolution an, daß der Bedarf von Lagerbieren aus den Erzeugnissen der im Brauereiring vereinigten Brauereien und derjenigen ringfreien Brauereien, die am 1. September an den Bierpreis erhöht haben, nicht zu decken ist. Es werden also von jetzt ab in Leipzig auf weiteres nur noch echte bayerische und echte böhmische Biere verschenkt werden.

Verbot gegen den Trinkzwang beim Abschluß von Geschäften. Der Verband reisender Kaufleute Deutschlands hat eine Broschüre herausgegeben, in welcher gegen die Trinkmittel beim Abschluß von Geschäften, die besonders in Ostdeutschland herrscht. Der Verband zeigt in der Schrift, wie durch den Trinkzwang der Kaufmannsstand und damit das deutsche Volk auf das empfindlichste geschädigt werden. Die Kaufleute werden in ihren besten Jahren, ein Opfer ihres Berufes dahingerafft. Aber auch die Firmen, für welche die Kaufleute gemacht werden, sind im Nachteil, denn sie werden vorzeitig ihre besten Vertreter. Durch Einwirkung auf die reisenden Kaufleute, auf ihre Firmen, die Kundenschaft soll der Unsitte begegnet werden. Es wird aber auch auf die Hoteliers ein Einfluß dahin ausgeübt, daß der lästige Trinkzwang bei der Table d'hôte wegfällt.

Der Kampf um das Erbe Harrimans. Der Tod des amerikanischen Eisenbahnkönigs Harriman hat eine weitgehende und bedeutungsvolle Börsenrevolution zur Folge gehabt. Um die Aufteilung des Harrimanbesitzes wird in Kürze ein heftiger Kampf entbrennen, bei dem neben den Morgan und Standard Oil auch Edwin Hawley eine Rolle spielen wird. Ein Teil der Finanzleute mit 25 Millionen Dollar kaufte das offerierte Material auf, wodurch Union Pacific um 100,000 Aktien stiegen, Preferred um 8%, Southern Pacific um 5%.

Parabel IV. In Bitterfeld ist ein neuer Denkmall, der Parabel IV fertiggestellt worden und wird in den nächsten Tagen die ersten Probeflüge unternehmen. — Die Bitterfelder Luftschiffhalle wird nach den neuesten Nachrichten nur eine Länge von 95 Meter erhalten. Nach Fertigstellung soll dort ein Parabelballon untergebracht werden.

Tages-Chronik.

Berlin, 11. September. Der Ingenieur Alexander Wöhrer wurde am 10. September seine 20 Jahre alte Frau zu erlöchen und verstarb dann Selbstmord.

Berlin, 11. September. Der Kaiser hat zur Hilfeleistung für die durch Überschwemmung verheerte mexikanische Stadt Mexiko eine Gabe von 10 000 Mark gespendet.

Bad Dürkheim, 11. September. Hier wurde ein historisches Gemälde „Die Dürkheimer“ von Friedrich Karl Dux mit großem Erfolge aufgeführt.

Gambra, 11. September. Im Nachschneuzug 42 Köln — Paris ist Frau Irene von Steiner aus Wien plötzlich infarkt geworden und wurde in einem Sanitätswagen nach einem Krankenhaus in Nürnberg gebracht.

London, 11. September. Ein von Lord Londsdale geleiteter Automobilstreife auf einer abschüssigen Straße in Kentland eine Mauer und stürzte um. Lord Londsdale wurde nicht verletzt, während seine beiden Chauffeure auf der Straße geschleudert und schwer verwundet wurden.

„Wäre es nicht in Wahrheit besser, wenn du vorerst auf dies Vergnügen verzichtest, liebe Margarete?“ — die Schloßherrin, noch ehe der Baron sich an sie gewandt. „Du bist nicht sicher genug im Sattel, um ohne größere Ausflüge zu wagen.“

„Wenn Rhoden mit ihr reitet, ist von einem Wagnis keine Rede“, mischte sich jetzt auch Hardenegg ein, und seine Worte hatten einen ziemlich scharfen Klang, „du hast doch, daß es deiner Schwester Vergnügen machen sollte, und daß sie dir wahrlich wenig Dank weiß für deine lächerliche Anstalt.“

Seine Worte färbte die Wangen der jungen Frau, die nicht mit dem Ausdruck des Gefährteins, sondern demjenigen einer freundlichen Bitte wandte sie sich an ihren Gatten.

„So beruhige mich wenigstens dadurch, daß du sie nicht. Ich bin gewiß, daß auch der Vater sich sonst um seine Tochter sorgt.“

„Nein — o nein! Ich bitte, auf mich durch deine Rücksicht zu nehmen.“

Der große Haß und mit unverkennbarer Angstlichkeit der Historienmaler diese abwehrenden Worte geäußert. Ihm verursachte es augenscheinlich das lebhafteste Unbehagen, daß seine Person überhaupt in die Angelegenheit hineingezogen werden sollte. Sobald es nur eine gute Art möglich gewesen war, hatte er sich von dem gefährlichen Tisch fort in einen Winkel am Fenster gedrückt, und als da das volle Sonnenlicht auf sein graues Gesicht fiel, sah man's recht deutlich, wie alt und hilflos er in diesen kurzen vier Jahren geworden war. Nun aber atmete auf, als er erkannte, daß die Berufung auf die Lat unbeachtet geblieben war.

„Ich habe dazu heute keine Zeit“, entgegnete Hardenegg auf Elfrides Bitte. „Und es wäre überflüssig. — Seitmann, sorgen Sie dafür, daß der Herr Baron und die Lady für das gnädige Schloß nicht gelästelt werden.“

Als sich der alte Diener entfernt hatte, trat eine kleine Frau im Gespräch ein. Die Art, in welcher der Freiherr den Anspruch seiner Gemahlin abgefeiert hatte, mußte sie nicht haben. Margarete war es, welche zuerst das Wort sprach, indem sie sich ausgleich bemühte, die bäh-

Mexiko, 11. September. Auch aus dem Jamilepess-Distrikt werden verheerende Überschwemmungen gemeldet. Zuckerplantagen und Mühlenwerke sind zerstört und zahlreiche Farmarbeiter umgekommen.

Karlsruhe, 12. September. Der Kaiser ernannte den Großherzog von Baden nach der Kaiserparade zum General-Feldmarschall. In einem Handschreiben versichert der Kaiser den Großherzog seiner besonderen Wertschätzung und Zuneigung. Abends fand eine Galatafel statt, bei welcher der Kaiser nach dem Toast des Großherzogs einen Trinkspruch auf das 14. Armeeoberkommando und den Landesherren hielt. Der Kaiser nannte die abgehaltene Parade eine prächtige Feierschau, das Korps sei gut und fertig. Später war großer Zapfenstreich und glänzende Illumination der Stadt.

Berlin, 12. September. Hier starb ein 16jähriges Mädchen in der Markose beim Zahnarzt, bei dem es sich zwei Zähne ziehen ließ. Der Zahnarzt zog einen praktischen Arzt erst dann zu Rate, als das Mädchen nicht mehr erwachte.

Rotterdam, 12. September. Die Cholera kann hier als erloschen betrachtet werden.

Bern, 12. September. In den Gebirgshöhen wütet ein ungemein starker Schneesturm seit zwei Tagen. Auf der Jungfrau sind dabei zwei Personen abgestürzt, zwei andere erfroren.

Petersburg, 12. September. Zu einer Differenz zwischen den deutschen und russischen Behörden kam es in Charkin. Nach dem Beispiel anderer Nationen, namentlich der Chinesen, verweigerten deutsche Kaufleute die Zahlung von Steuern an die russische Staatsverwaltung, da eine russische Verwaltung nicht zu recht bestehe, vielmehr nur chinesische Behörden existieren. Die Russen schlossen darauf mehrere deutsche Geschäfte. Der deutsche Konsul entfernte aber die Siegel und drohte Gewaltmaßnahmen mit der Herbeirufung deutscher Soldaten zu beantworten. Ueber die Steuerpflicht stellt der Konsul eine Untersuchung an.

New-York, 12. September. Die Zahl der bei den Überschwemmungen in Südamerika ertrunkenen Personen wird auf 10 000 geschätzt.

Bei den Eskimos.

Was Bearn von den nördlichsten Bewohnern der Erde erzählt.

In der Eiswüste — Dunkler Ursprung — Unbegreifbare Neugier — Nachahmungstalent — Geschwätige Frauen — Erziehungsart — Humorige Begabung — Weder Armut noch Reichtum — Ernährung — Pflege der Kinder und der Kranken.

Zwei amerikanische Forscher, die Herren Bearn und Cook, wollen jetzt mit einem Schlage den Nordpol entdecken, dessen Auffindung seit einem Jahrhundert ein Problem war, das die Wissenschaft und die Laienwelt in gleicher Weise bewegte. Der Streit um das Vorrecht der früheren und die Unanfechtbarkeit der tatsächlichen Entdeckung wird noch geraume Zeit andauern. Zu seiner Schlichtung sollen sogar aus dem hohen Norden zwei Eskimos nach New-York gebracht werden, um ihr Zeugnis in die Waagschale zu werfen.

Aber diese Bewohner der nördlichsten Zone unserer Erde hat sich Bearn, der eine der konkurrierenden Entdecker, längst in interessanter Weise ausgesprochen. Gutmütige, kindliche, naive, ausdrucksvolle und sympathische Wesen, sagt Bearn, „bronzefarbene Haut; lebhaft und scharfe Augen; lange schwarze Haare; ehrliche und schlichte Bewohner einer ungeheuren Eiswüste, die sich manchmal in Höhlen verfrachten, manchmal als Nomadenstämme umherziehen: das sind die Eskimos. Ihren Ursprung kennt kein Mensch, und ihr Tod scheint die Theorie des

Sir Clement Markham, nach welcher sie von einer alten afrikanischen Rasse abstammen sollen, durchaus zu bestätigen. Viele von ihnen haben jedoch ausgesprochene Züge mongolischen Charakters. Was dem Weissen an ihnen am meisten auffällt, ist ihre Neugier. Dr. Hanes erzählt von einer Eskimofrau, die sich den Härten einer Temperatur von 45 Grad Kälte aussetzte und im Schneesturm einen mühevollen Weg von 40 Meilen zurücklegte, dazu noch mit einem Säugling auf dem Arm, und das alles nur aus Neugier, um die weißen Männer, ihre Zelte und ihre merkwürdigen Schätze zu sehen. Für die Eskimos verwandelt sich jede Holzstange, die die trivialsten Gegenstände enthält, in eine phantastische Brotte mit unerhörten Kostbarkeiten. Mit der vorsichtigen Neugier des Fuchses tritt jeder Einzelne heran und berührt, betastet, untersucht jeden einzelnen Gegenstand, der aus der Kiste genommen wird. In einem Lande, wo Männer, Weiber und Kinder vollständig isoliert leben, wo Vegetation, Gesteine, ja selbst das Salz vollständig unbekannte Dinge sind, kann der Nachahmungsgeist nicht allzu stark entwickelt sein. Die Eskimos haben aber trotzdem, wenn sie mit den Mitgliedern der Expeditionen in Berührung kamen, Proben von geradezu erstaunlicher Nachahmungs- und Imitationsfähigkeit an den Tag gelegt. Man gebe ihnen als Modell eine Flinte, ein Beil oder ein Messer, und sie werden es in Miniatur mit einer geradezu wunderbaren Treue und Geschicklichkeit nachmachen; man muß dabei noch in Betracht ziehen, daß sie nur über höchst primitive Werkzeuge verfügen.

Männer und Frauen drücken ihre Gedanken ohne jede Schwierigkeit aus, und wenn sie sprechen, sind alle Gesichtszüge, ja der ganze Körper in Bewegung, so daß die Worte lausungen durch ausdrucksvolle Bewegungen unterstrichen werden. Manchmal, wenn sie eine Geschichte erzählen, wird man verblüfft durch die lebhafteste Sprache ihrer Augen, das Bittern ihrer Lippen, die lebhaftesten oder langsame, gemessenen Gesten ihrer Arme und ihrer ... Beine. Wie in allen andern Weltteilen, gilt auch in den arktischen Ländern die Frau als geschmäht: sie muß immer das letzte Wort haben. Kirchen, Schulen und Regierung sind gänzlich unbekannt. Trotzdem gibt es in allen Familien ein rationelles Erziehungssystem, aus dem die junge Generation große Vorteile zieht. Der Knabe lernt schon im zartesten Alter die Harpune werfen; etwas später lernt er die Hunde an die Schlitzen spannen, und wenn er das zwölfte Lebensjahr erreicht hat, nimmt man ihn mit auf die Robbenjagd. Während die Väter sich um die Erziehung der Knaben kümmern, suchen die Mütter die Mädchen zu guten Hausfrauen heranzubilden. Das Mädchen lernt nähen und kochen und ist mit vierzehn Jahren, manchmal sogar noch früher, reif für die Ehe.

Sehr entwickelt ist bei den Eskimos das Gefühl für Komik und Humor. Sie machen sich in Pöffen und Schwänken über sich selbst lustig, spielen sich manchen Schabernack und verhehlen auch die Weichen nicht. Noch deutlicher in die Erscheinung tritt ihr Humor in ihren Zeichnungen: diese Zeichnungen geben, wie primitiv sie auch sein mögen, die charakteristischen Linien der darzustellenden Person sehr gut wieder. Krumme Beine, lange Nasen und dicke Bäuche sind die Hauptmerkmale der von Eskimokünstlern gezeichneten Karikaturen. Auch geschickte Bildhauer sind die Eskimos. Wenn man die von ihnen mit außerordentlicher Geduld und mit künstlerischer Sorgfalt bearbeiteten Robbenzähne sieht, muß man an die so sehr geschätzten ähnlichen Arbeiten der Chinesen und Japaner denken. Auf Schmutz legen die Eskimos, obwohl sie mit außerordentlicher Geschicklichkeit allerlei Körpergerätschaften fabrizieren, gar keinen Wert.

Von Zweikämpfen oder von Schlachten hört man niemals reden; während der ganzen Zeit, die ich unter den Eskimos verbrachte, hörte ich nur einmal von einer Bluttat. Die Eskimos werden selten älter als 60 Jahre; die meisten starben an Krankheit der Atmungsorgane. Individuelle Armut und persönlicher Reichtum sind vollständig unbekannt. Wenn ein Mitglied des Stammes auf der Jagd besonders glücklich gewesen ist, wird das erlegte Wild gleichmäßig verteilt. Im übrigen ist jede Familie

Vermischtes.

Das höchste Telefon Europas. Seit einigen Tagen funktioniert das höchste Telefon Europas, das die Gaisetti-Obste des Monte Rosa, die 4560 Meter hoch ist, mit dem Observatorium Regina Margherita und dem Dörchen Alagna verbindet. Auch das Istituto Scientifico Ossola, das sich in der Höhe von 2950 Meter auf dem „Colle d'Olen“ befindet, ist in dieses höchste Telephonnetz Europas eingeschaltet. Senator Bertelli ist das hauptsächlichste Verdienst an der Errichtung dieser Telephonlinie, die sportlichen und wissenschaftlichen Zwecken zu dienen bestimmt ist, auszusprechen. Als er Unterstaatssekretär für Post und Telegraphenwesen war, wußte er durch den Hinweis auf die Bedeutung der wissenschaftlichen Beobachtungen auf dem Monte Rosa die Bewilligung der für die Errichtung notwendigen Kosten beim italienischen Parlament zu erhalten.

Die Armut in London. Nach der letzten amtlichen Statistik waren in London bei Beginn des laufenden Monats nahezu 118 000 Empfänger regelmäßiger Unterhaltungen vorhanden. Das bedeutet, daß unter je 1000 Personen der Bevölkerung rund 25 Arme waren. Die Zahl der auf die öffentliche Fürsorge und Wohltätigkeit angewiesenen Einwohner, die etwas geringer als im Vorjahre, aber im Vergleich zu den Jahren 1906 und 1907 erheblich zugenommen hat, ist in Wirklichkeit noch viel größer, denn zu den 118 000 Empfängern von laufenden Unterhaltungen kommen noch ungezählte Tausende, die wegen vorübergehender Notlage Geldbeihilfen oder in Krankheitsfällen ärztliche Behandlung und freie Gewährung von Medikamenten erhalten.

Oberschulan. In einem im Eiseisende gelegenen Orte wurde kürzlich ein Landwerkschule veranlagt, bei dem man zehn fällige Marktschule vorfindet, die dem noch nicht lange im Amte befindlichen Dorfschulen zur Aufbewahrung übergeben wurden. Kurz darauf erhielt der Schulleiter von der Staatsanwaltschaft die Aufforderung zur sofortigen Einweisung der Marktschule. Der Schulleiter erwählte sofort den kürzesten und bequemsten Weg, um sich des Auftrages zu entledigen. Ein Postanweisungsförmular war bald beschafft, und nun wurden die fälligen Stücke unter der Adresse der Staatsanwaltschaft bei dem Landbriefträger eingezahlt. Der im nächsten Dorfe wohnende Postagent hatte keine Ahnung, daß ihm falsches Geld überliefert wurde, und so ging die Anweisung ruhig an ihre Adresse ab. Der Staatsanwalt soll sich beim Empfang der Anweisung über den Ortsgehaltigen sehr anerkennend geäußert haben. Die sofort angestellten Nachforschungen nach den falschen Marktschulen hatten keinen Erfolg; diese waren inzwischen seitens der Aufgabepoststelle durch Auszahlung in den Verkehr gelangt.

liche Nachwirkung von Hardeneggs letzten Äußerungen zu vernünftigen. Sie war aufgestanden und hatte sich über den Stuhl ihrer Schwester gebeugt. Mit ihren Lippen zärtlich die Wangen Elfrides berührend, flüsterte sie: „Du bist mir doch nicht böse, nicht wahr? Es wird mir sicherlich nichts zustossen, und ich verspreche dir, daß ich so vorsichtig sein will, als es nur immer möglich ist.“

Elfride lächelte ihr freundlich zu, obgleich es dabei verräterisch um die feinen Lippen zuckte. Dann schlüpfte Margarete aus dem Zimmer, um sich umzukleiden, und wenige Minuten später folgte auch Rhoden ihrem Beispiel. Raum hatte sich die Tür hinter ihm geschlossen, als Hardenegg seinen Stuhl geräuschvoll zurückziehend, mit ausbrechendem Ärger aufsprang: „Dein Benehmen ist mir zuweilen geradezu unverständlich, Elfride. Kam es dir denn gar nicht zum Bewußtsein, daß sich Rhoden durch deinen törichten Widerspruch gekränkt fühlen mußte? Er ist einer der besten Reiter im ganzen Lande.“

„Ich zweifle nicht daran, und es war auch viel weniger die Sorge um Margaretes leibliches Wohl, als ein Bedenken anderer Art, welches mich gegen diesen Spazierritt zu zweien sein ließ. Ich finde, daß der Herr Baron nicht gerade die beste Gesellschaft für meine Schwester ist.“

Sie sprach ruhig und mit eher sanfterm als herbem Ausdruck. Und doch klang eine furchtlose Bestimmtheit aus ihren Worten, welche den schlecht gelaunten Freiherrn nur noch mehr reizte.

„Und was hast du an ihm auszusetzen, wenn ich fragen darf? Hat er sich gegen dich und deine Schwester jemals etwas zu schulden kommen lassen? Oder ist er dir nur unsympathisch, weil er mein Freund ist?“

„Gewiß nicht deshalb, Kurt. Aber ich möchte freilich wünschen, daß er es nicht wäre.“

Er lachte spöttisch auf.

„Ah! Es beliebt dir also, mir Vorschriften über die Wahl meines Umgangs zu machen? Das ist nicht ohne einen gewissen Humor. Und deine Gründe?“

„Da du ihnen wahrscheinlich keine Bedeutung beilegst, wirst du mir auch erlassen, sie dir zu nennen.“

Fortsetzung folgt.

Insolungen von der andern vollständig unabhängig, und jedes Individuum schafft sich alles, was es für seine und seiner Familie Existenz braucht, selbst heran. Das Hauptnahrungsmittel bilden Robben- und Bärenfleisch.

Da die Zahl der Frauen nicht groß ist, sind sie sehr gesucht, und es verheiratet sich oft Mädchen, die noch ganz unentwickelt sind. Die Frau ist absolutes Eigentum des Mannes, genau so wie ein Schlitten oder ein Boot: er kann sie verkaufen, umtauschen, verborgen oder verpfänden. Man muß dem Volke jedoch Gerechtigkeit widerfahren lassen und der Wahrheit gemäß berichten, daß es alte und franke Leute und unmündige Kinder sehr gut behandelt und versorgt. . . Das sind die Eskimos!

Aus dem Gerichtssaal.

5 Aus einer Wurstfabrik in Groß-Berlin. Vor der 2. Ferienkammer des Landgerichts II zu Berlin wurde der Schlächtermeister Johann Gräms, der seine Ware hauptsächlich auf Märkten in den Vororten vertrieb, wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Die Kriminalpolizei fand bei einer Revision des Geschäftslotals des Angeklagten vier Kübel, die mit völlig verdorbenem und schon halb verjauchtem Fleisch angefüllt waren, das schon roch und unbrauchbar war. Man vernichtete dies alles natürlich sogleich und beschlagnahmte außerdem noch mehrere Würste, die der Direktor des Nahrungsmittelunternehmens der brandenburgischen Landwirtschaftskammer Dr. Baier zur chemischen Untersuchung erhielt. Wie er feststellte, enthielten sie Bierdresch.

6 Das Revolverattentat im Reichsgericht, bei dem der Kaufmann Oswald Großer aus Steglitz einen Reichsgerichtsfreier während der Verhandlung erschoss, wird möglicherweise doch die Gerichte beschäftigen. Die Staatsanwaltschaft in Leipzig hat gegen den Beschluß der Öffnungskammer des Landgerichts, wonach das Verfahren gegen Großer einzustellen ist, Einspruch erhoben. Großer ist zwar aus der Untersuchungshaft entlassen, befindet sich aber nicht auf freiem Fuße, sondern ist von der Staatsanwaltschaft dem Leipziger Armenamt überwiesen und in einer Heilanstalt untergebracht worden, wo er bis zur Erlangung eines Zinvernehmens mit seiner Heimatsbehörde Steglitz bezogen wird. Die Entscheidung der Beschwerde der Staatsanwaltschaft verbleiben wird.

Wandernde Fledermäuse. Ähnlich wie verschiedene Großsäuger und Fische wandern auch einige Fledermausarten. So hat man mehrfach am hellen Tage im Frühjahr eine unserer größten Fledermäuse, die frühfliegende Fledermaus, ein verbreitetes deutsches Waldbier, in größeren Flügen südwärts ziehen sehen, und eine Iwerfledermaus, die sogenannte nordische. Dieses Tierchen, das in Skandinavien, Nordrussland und Sibirien lebt, rückt erst im August in die nördlichsten Teile seines Verbreitungsgebietes ein, wahrscheinlich weil ihm die heißen Juni- und Julinächte in den höheren Breiten nicht ausreichen. Im Herbst kehrt es wieder zurück und durchquert dabei eine Strecke von zehn Breitengraden. Außer dem Rentier ist kein landwohnendes Säugetier bekannt, das so weite Wanderungen unternimmt.

Genossenschaftliche Viehverwaltung.

Die weitläufige Genossenschaftszeitung empfiehlt ansehts der Nutzlosigkeit, die öfter eintritt, wenn die Sache ohne genügende Erfahrung angefangen wird und mit einigen Mißerfolgen beginnt, die Beachtung nachfolgender Grundsätze für die genossenschaftliche Viehverwaltung: Die bislang gemachten Erfahrungen haben ergeben, daß, falls der genossenschaftliche Viehverband auf die Dauer Erfolg haben soll, die Genossenschaften die Erfüllung nachfolgender Bedingungen unbedingt erfüllen müssen: Erstens muß die Beteiligung der Genossen bezw. der Umfang der Genossenschaft so groß sein, daß ein Verband in regelmäßigen, bestimmten Zwischenräumen erfolgen kann (mindestens alle 14 Tage). Ist das Gebiet einer Bezugs- und Absatzgenossenschaft hierfür zu klein, so werden am besten eigene über ein größeres Gebiet erstreckende Viehverkaufs-genossenschaften gegründet. Hierfür gibt das genannte Genossenschaftsblatt sechs erfolgreiche Gründungen aus Westfalen im Jahre 1908 an. Zweitens müssen die Mitglieder sich bei Strafe dem Zwange unterwerfen, sämtliches Vieh, welches nicht der Metzger des Ortes oder der benachbarten Stadt zum Schlachten und Ausbilden benötigt, genossenschaftlich zu verkaufen. Nur so kommt Bestand in das Unternehmen. — Die Marktlage ist fast stets von Woche zu Woche verschieden; trifft nun ein Mitglied mit seinem gesamten Vieh gerade einen schlechten Markt, so ist es möglich, daß es mit Verlust abscheidet, während nach einem schlechten Markt der Antrieh in der Regel beim nächsten Markt geringer wird und die Preise sich erholen. Ist das Mitglied nun an mehreren Märkten beteiligt, ist das Risiko geringer und der erzielte Durchschnitt höher. Es ist durchaus verfehlt, sich schon nach einem Markte, der gerade ungünstig ausgefallen ist, kopflos machen zu lassen. Die Frage, ob der genossenschaftliche Viehverkauf für die Landwirte vorteilhaft ist, oder nicht, kann nur auf Grund regelmäßiger Besichtigung der Märkte gelöst werden. Dann wird die Antwort aber regelmäßig zugunsten des genossenschaftlichen Viehverkaufs ausfallen.

Handels-Zeitung.

Berlin, 11. September. (Produktenbörse.) An den gestrigen nordamerikanischen Börsen wurden die Preise infolge von Manipulationen stark gesteigert. Hierdurch wurde auch am hiesigen Markte die Tendenz befestigt. Indes hielt sich hier die Preissteigerung in engeren Grenzen als in Amerika, da das Inlandangebot reichlich war und auch die Weltverschiebungen von Weizen sich recht umfangreich gestalteten. Das Angebot von russischem Weizen war kleiner geworden, dagegen lagen reichliche Roggenofferten aus Russland vor. Vom Auslande trafen mehrfach Verkaufsaufträge für Weizen ein. Im Viehverkaufgeschäft stieg Weizen um ca. 1 Mark bis 1,25 Mark. Roggen erfuhr nur wenig Preisveränderung. Am Dasermarkt war das Geschäft still:

im Lofogeschäft blieb die Tendenz behauptet. Für Weizenware trat eine Beseitigung ein. Mais erfuhr eine Preissteigerung. Das Weizenbrot vertiefte lebhafter. Der Weizenmarkt 210-212 ab Bahrn, September 210 bis 213-212,50, Oktober 211,50-211,75-211,50, Dezember 210,50-211,50-211,25. Roggen, inländischer 189-190 ab Bahrn, September 172,50-171,25-172,75-172,50, Oktober 172,50-172,75-172,25-172,50, Dezember 172-172,75, 177,25-178. Daser September 158,50, Dezember 156,75 bis 156,50, Mai 160-159,75-160,25-160. Weizenmehl 00 21,75 bis 31,75. Roggenmehl 0 und 1 21,20-23,10. Oktober 52 Geld, Dezember 51,5-52,5, Mai 52,75 bis 53 Mark.

Berlin, 11. Sept. (Städtischer Schlachthofmarkt.) Amtlicher Bericht. Es standen zum Verkauf: 4948 Rinder (darunter 1845 Bullen, 2136 Ochsen, 982 Kühe und 1605 Kälber, 16 034 Schafe, 9785 Schweine. Besondere Angaben: a) Schlachtgewicht in Mark: Rinder: Ochsen: a) vollfleischige, ausgewaschene Schlachtwerte 69-71; b) vollfleischige, jüngere 68-70; c) mäßig genährte 67-69; d) gering genährte 66-68. — Kühe: a) vollfleischige, ausgewaschene Schlachtwerte 68-70; b) vollfleischige, ausgewaschene Schlachtwerte 67-69; c) mäßig genährte 66-68; d) gering genährte 65-67. — Kälber: a) Doppelpender 68-70; b) feinste Mast (Bollm.-Mast) und beste Saugfäher 71-73; c) geringe Saugfäher 68-70; d) mäßig genährte 67-69; e) geringe Saugfäher 66-68. — Schafe: a) Mastschafe und Niederungsschafe: — Schaf (Lg. = Lebendgewicht, Sg. = Schlachtgewicht): a) Fleischschaf über 3 Jhr. Lg. 60-61, Sg. 75-76; b) vollfleischige der feinsten Rassen und deren Kreuzungen über 3 1/2 Jhr. Lg. 64-65, Sg. 74-75; c) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen bis 2 1/2 Jhr. Lg. 58-60, Sg. 73-75; d) Fleischschaf unter 3 Jhr. Lg. 57-59, Sg. 71-74; e) gering entwickelte Schweine Lg. 54-56, Sg. 67-70; f) Sauen Lg. 54-56, Sg. 67-70 Mark.

Das Rindergehalt wickelte sich langsam ab und blies läßt Überhand. Die höchsten Preise wurden nur für Mastochsen bezahlt. Der Kälberhandel gestaltete sich langsam, es wurde auch nicht ausverkauft. Bei den Schafen war der Geschäftsgang ruhig, schloß aber schleppend; es bleibt nur geringes Vieh unverkauft. Der Schweinemarkt verlief ruhig, verkaufte später und wird nicht ganz geräumt.

Wetterausichten für Dienstag den 14. September 1909. Abnehmende Bewölkung, höchstens vereinzelt noch hebrliche Regenfälle.

Einladung
zu einer gemeinsamen Sitzung des Magistrates
und der Stadtverordneten-Versammlung auf
Dienstag, den 14. September 1909 nachmittags 5 1/2 Uhr.
Tages-Ordnung:

1. Geheime Sitzung;
2. Wahl eines Magistratsmitgliedes;
3. Wahl eines Wahlmannes zur Genossenschaftswahl der landwirtschaftlichen Berufs-Genossenschaft;
4. Anderweite Festsetzung der Amtszulage des Lehrers Herdes;
5. Erstattung von Inspektionskosten an den Verschönerungsverein;
6. Reparatur des Spritzenhauses;
7. Erneuerung des Rohrdurchlasses oberhalb der Dewaldschen Gerberei.
8. Beseitigung von Hochwasserschäden.

Es wird nur Punkt 1 der Tagesordnung in gemeinsamer Sitzung verhandelt.
Hachenburg, 11. September 1909.
Der Bürgermeister: Steinhaus. Der Stadtverordneten-Vorsteher: Vor. Dewald.

Ortskrankenkasse

für den
Oberwesterwaldkreis in Hachenburg.

Vom **Dienstag den 14. September d. Js.** ab befindet sich das **Kassenlokal der Ortskrankenkasse in Hachenburg** in der

Friedrichstraße

(Kaufhaus für Lebensmittel), gegenüber der evangel. Kirche.
Hachenburg, den 10. September 1909.

Der Vorstand.

Achtung! Zündholzsteuer!

Taschenfeuerzeuge

fein vernickelt, bequem in der Westentasche zu tragen.

Tischfeuerzeuge für Wirte

mit Benzinfüllung, sowie Trockenelement mit sehr langer Brenndauer liefert billigst

H. Backhaus,

Uhren und Goldwaren, Waffen und Munition.

Steinerne Einmachtopfe,

Krauttopfe

billigst bei

H. Zuckmeier, Hachenburg.

Jauchepumpen
Jauchefässer
Hack- und Häufel-
Pflüge
Ackerwalzen
empfehlen
Ferd. Schütz Söhne, Hachenburg.

Kaiser's Kaffeegeschäft

empfehlen ihre so sehr beliebten

Kaffee's

in verschiedenen Sorten und Preislagen.

Niederlage:

Kaufhaus für Lebensmittel

Hachenburg, an der evangel. Kirche.

Man abonniert jederzeit auf das
schönste und billigste
Familien-Witzblatt



Meggendorfer-Blätter

München ● Zeitschrift für Humor und Kunst.
Vierteljährlich 13 Nummern nur M. 3.—, bei direkter
● Zusendung wöchentlich vom Verlag M. 3.25 ●

Abonnement bei allen Buchhandlungen und
Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probe-
nummer vom Verlag, München, Theatinerstr. 41

Kein Besucher der Stadt München

sollte es veräumen, die in den Räumen der Redaktion,
Theatinerstraße 41, befindliche, äußerst interessante Aus-
stellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter
zu besichtigen.

Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!

Heinr. Orthey, Hachenburg

Erste mechanische Drechslerei mit Motorbetrieb
am Platz
Liefert in kürzester Zeit zu billigen Preisen
alle vorkommenden Drechslrarbeiten
in Holz, Horn und Eisenbein
Kegel und Kegelkugeln
sowie Abreihen alter abgeworfener Kegel und Kugeln
Reparaturwerkstätte

für Pfeifen, Stöcke und Schirme sowie Ueberzüge
noch brauchbarer Schirmgestelle.
Auch werden alte Schirme auf neue eingetauscht.

Blendend weiße Wäsche



erzielt man mit dem geschätzten

Welt-Waschblau-Papier.

Die Freude jeder praktischen Hausfrau.
Das beste Blaumittel der Gegenwart ist
und Reich, höchst sauber und sparsam im Gebrauch.
Großartiger Konsum-Artikel für Wiederverkäufer
und Hausfrauen. — Je nach Größe des Konsums
genügt schon 1/4 bis 1/2 Pfund.

Detail-Verkaufspreis: Auerer mit 6 Pfund
halt 10 Pf., und mit 3 Pfund Inhalt 5 Pf.
Zu haben in allen einschläglichen Geschäften,
wo nicht erhältlich wende man sich an den

Neuheiten-Vertrieb:

H. Pfehrt, Nister bei Hachenburg (Westerwald)

Prospekte und Preisliste für Wiederverkäufer gratis.

In Hachenburg zu haben bei: **Karl Dasbach**,
und Kolonialwaren.

Tafelöl

hochfeinste Qualität
zart und mild im Ge-
schmack, sehr vorzüglich
geeignet für Salat und
Majonaisen

per Liter M. 1.30
empfiehlt

Karl Dasbach

Drogerie, Hachenburg.

Ital. Zuchtübner

kaufen Sie gut und billig bei
M. Becker, Weidenau-Sieg.
Katalog gratis.

Tausende Anerkennungsbriefe.

la. Vollhering

per Duzend 65 Pf.

empfiehlt in frischer

Stephan

Hachenburg.

Braunkohlenwerk

Wilhelmscheid

Bach (Westerwald)

Station: Zehl-Risch

Vorzügliche Kohlen

für Hausbrand, Industrie,
Sauggas-Maschinen.

Vertreter gesucht.